

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Philosophische und Theologische Aufsätze

Junge, Christian Gottfried

Nürnberg, 1780

B. Die Beschaffenheit desselben.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8971

ihn aus dem sündhaften Zustand der Voreltern, oder aus eines jeden eignem freyen Verhalten herleite, und daß man wenigstens das zugestehen müsse, daß die Bibel unter diesem inwohnenden Verderben so wol das Angebohrne als das nachher Erworbene zugleich begreife.

B. Die Beschaffenheit desselben.

In Ansehung der ältesten Kirche behauptet Herr D. Kössler in seinem Lehrbegrif der christlichen Kirche in den drey ersten Jahrhunderten S. 151. daß sie darinnen wenig sicheres Licht gehabt, wol von dem Ursprung der Sünde und der darauf erfolgten Sterblichkeit geredet, aber weder einen bestimmten Begrif noch eine Erklärung von der Erbsünde gegeben habe. Ohne Schuld Gottes, durch Verführung des Teufels, aber doch von freyen Stücken, hat sich der Mensch und läset sich noch zum Ungehorsam gegen Gott, das ist zur Sünde verleiten, darum müssen wir nun sterben. Dies wenige erkennt er als allgemeine Lehre der Kirche. Er gesteht dabei zu, daß einzelne Lehrer hier und dar weiter gegangen sind, warnet aber sehr schicklich, daß man nicht alle Klagen der

Väter über die menschliche Natur so gleich auf Adam beziehe, indem sie das Verderben oft nur beklagten, ohne es für eine Folge der Sünde Adams zu erklären. Herr D. Seiler hat in seiner Schrift von der Erbsünde mit eben so viel Fleiß als Gelehrsamkeit die Lehren der Kirchenväter über diesen Punkt gesammelt, und glaubt davon die deutlichsten Spuren in ihren Schriften zu finden.

Wer hier entscheiden will, muß die Schriften dieser beiden Gelehrten selbst lesen und die angeführten Zeugnisse in den Quellen untersuchen und prüfen, dazu aber werden Bequemlichkeiten erfordert, die mir an einem entlegenen Orte mangeln. Augustin war der erste, der sich einen bestimmten Begriff davon zu geben bemühte, und dieser erklärte sie durch die böse Lust. Diese Erklärung wurde in der Kirche bis auf Anselmus beibehalten, der in seiner Abhandlung von der Erbsünde Cap. 25. sagte, er könne sich von der Erbsünde bei Kindern keine andere Vorstellung machen, als daß sie selbst der Ungehorsam Adams, der Mangel der vorhanden seyn sollenden Gerechtigkeit sey, weswegen wir allesamt Kinder des Zorns sind. Hugo verband endlich beide Erklärungen und sagte, sie
sey

sey Unwissenheit im Verstand und Lust im Fleische. Hierüber stritten die Sententiarier, welche Erklärung die bessere sey, aber sie konnten, so wie in den meisten Dingen, nicht mit sich einig werden. Scotus wählte die letzte und bestund auf dem Begriff des Mangels so eifrig, daß er die positive Lust gänzlich laugnete. Nun stritten wieder andere für Augustin und verwarfen die Anselmische Meinung, Bonaventura aber vereinigte beide und behauptete, daß die eine in der andern enthalten sey. Endlich giengen neuere Sententiarier so weit, daß sie die Erbsünde bloß für die Schuld einer fremden Sünde, ohne alles eigne inwohnende Uebel erklärten, indeß andere selbiges in dem sinnlichen Begehrungsvermögen suchten, und die obern Kräfte von aller sündlichen Zerrüttung frey erklärten. Die Reformatoren tratten der Meinung Augustins bei, und erklärten sich, daß nach dem Fall Adams alle Menschen, so natürlich gebohren werden, in Sünden empfangen und gebohren werden, daß ist, daß sie alle von Mutterleib an voll böser Lust und Neigung sind, keine wahre Gottesfurcht und keinen wahren Glauben an Gott von Natur haben können. In der Apologie wird diese

Erklärung von Melanchthon weiter entwickelt und ihre Uebereinstimmung mit der Aeußerung älterer Lehrer als Augustins, Thomas Bonaventura und Hugo erwiesen. Nach diesem kurzen Abriss der Geschichte dieser Lehre wende ich mich nun zu deren Untersuchung. Ich werde hiebei vornehmlich Baumgarten folgen, zugleich aber die neuern Behauptungen der berühmtesten Gottesgelehrten mit anfügen. Ob man hiebei den Lehren der Schrift getreu geblieben, und die Natur der Seele nebst der Erfahrung zu Rath gezogen, oder manches unrichtig dargestellt, manches fremde hinzugesetzt, manches hieher gehörige übertrieben habe, werden die Kenner alsdenn ohne Mühe entscheiden.

Ueberhaupt bestehet die Erbsünde nach B. in der mangelhaften, unrichtigen und unrechtmäßigen Verbindung der ganzen menschlichen Natur nach allen ihren Fähigkeiten. Dahin gehöret zweierlei, etwas Privatives und Positives.

1) In den obern Kräften und zwar im Verstand gehört dahin theils die Unwissenheit der zum Endzweck des Menschen unentbehrlichen Wahrheiten, nebst der Fertigkeit aus solchem Mangel üble Folgen

Folgen

Folgen herzuweisen, theils das Unvermögen, diese Wahrheiten so wol von uns selbst zu erfahren, oder zu entdecken, als auch recht einzusehen, wenn sie auch durch eine anderweitige Bekanntmachung geoffenbaret worden, so in der Schrift Finsternis und Blindheit heißt, 1 Cor. II, 14. Eph. IV, 18. Tit. III, 3. Dahin gehört die Abwesenheit aller weitem Möglichkeit der Erkenntnis, als die durch die untern Kräfte und das Nachdenken darüber entsteht, oder die Abwesenheit einer unmittelbaren Empfindung von Gott und der Fähigkeit dazu.

Die Unrichtigkeit dieser Meinung wird sich bei näherer Entwicklung von selbst zeigen. Die Unwissenheit der zum Endzweck des Menschen unentbehrlichen Wahrheiten soll ein Stück der Erbsünde seyn. Der Zweck der Menschen ist unstreitig kein anderer, als die Kultur aller seiner Kräfte, Weisheit und Tugend und deren Begleiterin, wahre Glückseligkeit. Dazu ist es denn freylich nöthig, daß sich der Mensch Kenntnisse, besonders solche, die auf seine Vollkommenheit abzielen, erwerbe, daß er seine Pflichten erlerne, sich deren Beweggründe einpräge, und sich durch stete Übung die

Leichtig.

Leichtigkeit verschaffe, der Vernunft und Religion willig zu folgen. Hierzu aber bringt der Mensch bloß die Anlage mit auf die Welt, Vernunftfähigkeit und Triebe, aber keine eingepflanzte Grundsätze, keine auf bestimmte Gegenstände gerichtete Triebe. Er ist bei seiner Geburt ganz unwissend, weder fähig, die Kräfte der Seele noch des Körpers zu gebrauchen. Aber dies ist bei ihm nicht Verdorbenheit, sondern eine Folge einer weisen göttlichen Einrichtung. Alle Menschen sollen auf der untersten Stufe anfangen und durch eigne Übung nach dem Maas ihrer Kräfte emporsteigen, alle zu erst Kinder seyn, ehe sie Männer, sinnlich, ehe sie vernünftig werden. Was nützen dem Kinde auch Ideen, da es sie noch nicht brauchen kann, da es noch keine Worte zu ihrer Bezeichnung, und keine Sprache hat, da es seine Glieder noch nicht gebrauchen kann. Man versuche es, sich in der Seele des Kindes nur eine Idee zu gedenken, und man wird erstaunen, wie viel andre dazu erfordert werden. Die Idee von Gott wäre doch immer eine der Unentbehrlichsten. Wer sich aber Gott gedenken will, der muß wissen, was ein Geist, was vollkommen,
noth

nothwendig, allmächtig und s. w. heißt, wissen,
 was etwas hervorbringen, was eine Welt, was
 Ursache und Wirkung ist. Läßt sich aber wol diese
 Menge von Hülfsideen, deren jede wieder andere
 erfordert, in dem Kopfe des Säuglings denken?
 Auch wenn Adam nicht gesündigt hätte, würden ja
 die Kinder eben so wenig Kenntnisse mit auf die
 Welt gebracht haben, oder der Plan Gottes mit
 der Erziehung der Menschen müste ein ganz anderer
 seyn, als wir ihn wirklich finden. Die ursprüng-
 liche Unwissenheit ist also kein Theil der Erbsünde,
 sondern eine göttliche Anstalt, die den Menschen
 zum Gebrauch seiner Kräfte auffordert. Was aber
 die Fertigkeit seyn soll, aus solchem Mangel üble
 Folgen herzuleiten, ist ganz unbegreiflich. Das
 Kind denkt ja nicht, empfindet nur, wie kann es
 denn Folgen aus etwas herleiten? Und was wären
 das für Folgen? Aus dem, was man nicht weiß,
 kann man ja nichts herleiten. Die natürlichste
 Folge ist wol die, daß man zu lernen suchen müsse,
 was man noch nicht weiß. Anders wäre es,
 wenn auch nachher keine Fähigkeit da wäre, diese
 Wahrheiten einzusehen. Aber dies widerspricht der
 Erfahrung gänzlich. Ein Kind kann freylich weder
 Wahr-

Wahrheiten erfahren, noch selbst entdecken, noch auch, wenn sie ihm bekannt gemacht werden, begreifen, aber das ist keine Wirkung des Sündenfalls. Daß auch Erwachsene es nicht im Stand seyn sollten, ist unerweislich. Erfahren kann man freylich nicht alle Wahrheiten, sondern blos solche, die vor das äußere oder innere Gefühl zu bringen sind. Daß das Licht hell macht, kann man erfahren, nicht aber was die Natur des Lichts ist. Entdecken kann man auch nicht selbst alles, aber das macht unsre wesentliche Eingeschränktheit. Auch im Stande der Unschuld würde Adam nicht alles entdeckt haben. Dies ist also abermal nicht Verderben, und verdient diesen Namen am allerwenigsten, wenn die Sachen von der Art sind, daß sie keine menschliche Vernunft entdecken kann, als z. B. die Rathschlüsse Gottes, die auch den heil. Engeln verborgen sind. Daß sie aber der Mensch auch nachher, wenn sie ihm geoffenbaret worden, nicht sollte einsehen können, ist abermal falsch. Von Geheimnissen kann die Rede nicht seyn, alle andere Wahrheiten aber, die sonst faßlich sind und die Verstandeskräfte eines gegebenen Subiects nicht übersteigen, können auch ganz gewiß von ihm

ihm

ihm eingesehen werden. Warum es selbige nicht bewilligt, ist eine andre Frage, die noch nicht hieher gehört. Davon redet auch Paulus 1 Cor. II, 14. und wählet ausdrücklich das Wort $\delta\epsilon\chi\sigma\tau\alpha\iota$ aufnehmen, bewilligen, nicht $\chi\omega\sigma\epsilon\iota\upsilon$ fassen, und der $\psi\upsilon\chi\iota\kappa\omicron\varsigma$ ist entweder der bloß sinnliche Mensch, oder was Paulus $\nu\eta\pi\iota\omicron\upsilon$ einen Anfänger im Christenthum nennt. Was er Eph. IV, 18. von dem verfinsterten Verstand sagt, ist, wie man aus dem 20. Vers sieht, nicht von angebohrner Unwissenheit, sondern von der muthwilligen Verachtung der Wahrheit, von der er Röm. I, 21. redet, zu verstehen. Daß eben das auch Eph. V, 8. und Tit. III, 3. seine Absicht sey, darf man nur die Stellen selbst ansehen. Wie noch vollends auch das als ein Stück der Erbsünde angesehen werden könne, daß alle Erkenntnis von der Empfindung anfängt, ist mir unbegreiflich. Es mag solches immerhin zu den Schranken der Menschheit gehören, vom Sündenfall ist es darum nicht herzuleiten, sonst müste der Mensch jetzt in der That wesentlich verändert seyn, und vorher andre sinnliche Werkzeuge, andre Nerven, und seine Ideen einen ganz andern Ursprung gehabt

habe

habt haben. Was von einer unmittelbaren Empfindung Gottes und der Fähigkeit dazu gesagt wird, ist nichts weiter, als eine willkürliche Behauptung. Wenn Adam diese hatte, wozu bedurfte er denn irgend einer weitem Offenbarung? Doch davon habe ich schon anderwärts geredet. So viel ist wenigstens klar, daß alles obige nicht zu den Folgen des Sündenfalls gerechnet werden kann.

2) In dem Willen ist der Mangel der Fertigkeit zum Guten, oder zu rechtmäßigen Entschlüssen und Neigungen, ja eine Unvermögenheit, oder Mangel der Fähigkeit vom wahrhaften Guten unmittelbar und hinreichend bewegt, das ist von göttlichen Dingen, oder durch Wahrheiten von dem wahren und höchsten Gut auf überwiegende Weise bewegt zu werden.

Hierunter kann der Mangel der Fertigkeit, den man an Kindern wahrnimmt, nicht wol gerechnet werden, da jede Fertigkeit Übung voraussetzt, und das Kind dazu noch unfähig ist. Gesinnungen und Entschlüsse erfordern Vorstellungen, da aber diese noch nicht vorhanden sind, so können auch ihre Folgen noch nicht da seyn, da sich keine

Wir

Wirkung ohne Ursache denken läßt. Daß aber später, wo sie da seyn könnte, solche Fertigkeit fehlet, ist alsdenn mehr eine Folge des eignen frenen Verhaltens und angenommener schlimmer Gewohnheiten. Eben so ist es nicht genau gesprochen, wenn er von einer ermangelnden Fähigkeit redet, durch göttliche Wahrheiten überwiegend gerührt zu werden. Diese Fähigkeit kann das Kind nicht haben, weil es von dem höchsten Gut noch keine anschauende Begriffe hat, noch auch erlangen kann. Daß aber auch in der Folge diese Nührung nicht statt hat, ist abermals ein Erfolg der Nachlässigkeit oder übler Gewohnheiten.

3) Mangel der Unterwerfung der untern Kräfte unter die obern, und das Uebergewicht iener über diese.

Daß der Mensch geneigt ist, in vielen Fällen mehr nach sinnlicher als deutlicher Erkenntnis zu handeln, ist eine Thatsache und bedarf keines Beweises. Schwerer aber dürfte es zu erörtern seyn, ob ursprünglich iene untern Kräfte den obern nicht unterworfen, und stärker als diese sind, oder ob es eine unvermeidliche Folge davon ist, daß die Vernunft anfangs schwach und kaum

ein Funke ist, indeß das Kind doch empfinden, und nach dieser seiner Empfindung handeln muß, oder ob endlich die Nachlässigkeit des Menschen, sein langsames Fortschreiten zu höherer Vollkommenheit, und seine freywillige Anhänglichkeit an sinnliche Vorstellungen an diesem Uebergewicht die meiste Schuld habe. Das ist wenigstens unlaugbar, daß es dadurch sehr verstärkt werde, wenn man auch nicht zugeben will, daß es die einzige wahre Ursache davon sey.

4) Im Leibe des Menschen ein Mangel rechtsmäßiger Verbindung mit der Seele und der Herrschaft über den Leib.

Dies kann ich nicht finden, vielmehr sehe ich, daß Leib und Seele immer noch so genau als möglich verbunden sind, und daß der Leib dem Willen der Seele gehorchet. Soll aber hier die Beherrschung sinnlicher Vorstellungen gemeint seyn, so gehört das zu dem, wovon oben schon geredet worden.

Nun kommt B. auf das so genannte positive Uebel, auf die wirkliche Zerrüttung der menschlichen Natur und den in ihr liegenden Hang zum Bösen. Es äußert sich dieses Verderben, sagt er,

in

in den obern und untern Kräften und in dem Leibe
des Menschen auf folgende Art.

1) Im Verstand findet sich Verwirrung und
nachtheilige Vermengung der deutlichen und un-
deutlichen Erkenntnis, woraus herrschende Zweifel
und Irrthümer, unrichtige Entschließungen und
Urtheile entstehen, so noch überdies durch die Herr-
schaft der Sinnlichkeit und die Leidenschaften ver-
mehret wird.

Diese Vermengung der deutlichen und undeut-
lichen Erkenntnis ist allerdings in dem Menschen
vorhanden, und eine Quelle vieler praktischen
Irrthümer und Vergehungen. Aber Baumgarten
sagt ia selbst, es sey solches bei zufälligen Wesen
nothwendig, wie kann es denn also eine Folge der
ersten Sünde seyn? Meinet er aber damit blos
dies, daß der Mensch mehr nach undeutlicher als
deutlicher Erkenntnis handle, so müssen davon an-
dere tiefere Gründe angegeben werden. Es erfor-
dert alsdenn eine neue Untersuchung, ob sich sol-
ches aus angenommenen Gewohnheiten und frey-
willig zugezogener Verderbnis herleiten lasse, oder
ob man dazu eine fremde durch Adams Vergehen
in die menschliche Natur gekommene Zerrüttung

annehmen müsse. Und wie ist es mit den Kindern, wo noch gar keine deutliche Erkenntnis vorhanden ist?

2) In dem Willen des Menschen befindet sich eine aus dem Mangel der natürlichen Neigung zu Gott nothwendig entstehende unordentliche Neigung zur Creatur und zu sich selbst, ohne, außer, ja wider Gott, ingleichen eine Unlust an dem wahren Guten, um der damit verknüpften Beschwerden und unangenehmen Empfindungen willen, die dabei unvermeidlich sind, nebst einer Lust und Neigung zu Scheingütern.

Hier findet abermal die obige Bemerkung statt, daß wir diesen Zustand nur bei Erwachsenen antreffen, von denen sich nicht sicher rückwärts schließen läßt, und wobei man immer der Entwicklung des Menschen, seiner Erziehung und andern Umständen vieles beimeßen muß. Wenn es heißt, es mangle die natürliche Neigung zu Gott, so wird sich fragen, ob solche Neigung ohne Kenntnis Gottes vorhanden seyn könne, und wenn diese in Kinderseelen unmöglich ist, wie man diesen Mangel als ein besonderes Verderben ansehen könne. Die nemliche Beschaffenheit hat es auch mit

mit der Liebe zur Creatur und zu sich selbst. Dies zu thun ist nicht Sünde, sondern eine nothwendige Folge der dem Menschen eingepflanzten wesentlichen Triebe. Unordentliche Liebe ist eine dem Gegenstand nicht angemessene, dessen wahren Werth übersteigende Liebe. So muß man ia aber doch vorher den Werth der Dinge kennen, ehe man sich hierinnen einer Unordnung, oder einer zu heftigen Begierde darnach schuldig machen kann. Eben so setzt auch die Unlust an dem wahren Guten wegen damit verbundner unangenehmer Empfindungen, die Erfahrung oder Voraussehung unangenehmer Empfindungen voraus, so alles nur bei Erwachsenen, nicht aber bei Kindern statt haben kann. Lust und Neigung zu Scheingütern aber scheint erst aus Unwissenheit und dann aus Gewohnheit zu entstehen. Ein Scheingut könnte gar nicht begehrt werden, wenn es nichts Gutes in sich hätte, aber die Kenntnis, daß ihm mehr Böses als Gutes beigemischt sey, daß es schlimme Folgen hervorbringe, ist erst eine Frucht des Nachdenkens und der Erfahrung, hängt man ihm nachher noch nach, so muß eine unseelige Gewohnheit uns wider unsre Vernunft dahinreißen.

Q 3

3) Neufert



3) Aeußert sich das Verderben im Leib, da aus der unordentlichen Verbindung seiner Bewegungen mit sinnlichen Vorstellungen und Begierden eine große Zerrüttung in der gesamten zur Erhaltung des natürlichen Lebens unentbehrlichen innern Bewegung, Wirkung und Gegenwirkung der Theile entsteht, wodurch der natürliche Tod verursacht wird.

Die Verbindung körperlicher Bewegungen mit sinnlichen Vorstellungen kann, wie ich glaube, nicht unordentlich genannt werden, es herrscht in vielmehr unter beiden die beste Ordnung, das eine erweckt das andre und unterstützt das andre, so wie es ihre beiderseitige Verknüpfung mit sich bringt. Auch werden die zum Leben erforderliche Geschäfte durch die Vorstellungen des Menschen, sie mögen böse oder gut, nicht schlechterdings gehindert, noch auch pflegt solches gewöhnlich zu geschehen. Es ist wahr, die Affekten wirken heftig, sie spannen oder erschlassen die Gefäße auf einmal zu sehr, und werden dadurch nachtheilig für die Gesundheit. Aber diese Erschütterungen sind doch auch bei solchen Menschen nicht allzu häufig, die ihnen am meisten unterworfen sind,
und

und dann muß man noch hinzusetzen, daß selbige, da sie aus undeutlicher Erkenntnis entstehen, auch im Stand der Unschuld nothwendig gewesen wären, und daß ihre Hefigkeit entweder von der wahren oder eingebildeten Wichtigkeit der Gegenstände, oder der verzärtelnden Rücksicht gegen dieselbe entsteht, und also in den beiden letztern Fällen der Menschen eigne Schuld ist.

Man sieht hieraus genugsam, wie vieles hier gerechnet wird, das gar nicht dazu gehöret, und daß man auch das, was wahr ist, viel zu sehr vergrößert, als daß es mit den Beobachtungen, die man aus dem Leben und Verhalten der Menschen schöpft, bestehen könnte. Damit man aber nicht glaube, als ob B. allein hier übertreibe, so will ich Mosheims Urtheil (El. Th. d. P. II. C. II. §. 7.) noch beifügen.

Dieser rechnet zu dem privativen Uebel

1) Die Abwesenheit der Erkenntnis Gottes und göttliche Wahrheiten, die uns zur Heiligung antreiben sollten, daß wir alle unwissend geböhren werden. Konnte denn aber der Mensch mit ausgebildetem Verstand auf die Welt kommen?

Q 4

2) Mangel

2) Mangel der Kraft sich göttliche Wahrheiten auch nach empfangnem Unterricht deutlich vorzustellen. Ganz falsch, das kann der Nuchlose, wie der Fromme.

3) Mangel der Liebe und Furcht Gottes. Diese kann aber von erlangter Erkenntnis von Gott nicht entstehen.

4) Mangel des Willens gut zu handeln. Von einem blinden Trieb zum Guten kann die Rede nicht seyn, der Wille aber kann nicht eher handeln, als bis er Gutes und Böses erkennt und unterscheidet, so bei Kindern unmöglich ist, Röm. IX, II.

Zu dem positiven Uebel rechnet er weiter

1) Die Faulheit und Trägheit die Vernunft recht zu gebrauchen. Dieser Vorwurf kann nicht Kindern, sondern bloß Erwachsenen gemacht werden. So sündigte Adam.

2) Die Schwierigkeit abstrakte und geistliche Dinge zu fassen, weswegen sich allen unsern Begriffen etwas Körperliches beizumischen pflegt. Das aber ist ein nothwendiger Schrauke der Menschheit,

3) Die

3) Die grosse überwiegende Gewalt der Sinne und Imagination. Das ist ganz richtig die Quelle vieler Sünden. Aber das ist ja eben die Streitfrage, ob sie schwächer gewesen wäre, wenn Adam nicht gesündigt hätte, ob diese Gewalt ursprünglich vorhanden ist, oder erst durch Entwicklung und Erziehung entsteht. Bei Kindern muß sie wol prävaliren, weil sie noch gar keine Vernunft haben.

4) Eine Neigung des Verstandes das zu billigen, was Sinne und Imagination als angenehm vorstellen. Da das Kind kein Nachdenken hat, noch haben kann, wem soll es denn folgen? Bei Erwachsenen aber ist es eigne Schuld.

5) Im Willen die Herrschaft natürlicher Instinkte. Diese sind ganz verwirrt, schwächer oder stärker, als sie seyn sollten. Hier wird abermal der erwachsene unrichtig geleitete Mensch mit dem Kind verwechselt. Die Instinkte müssen ja auf den Willen Einfluß haben, wozu wären sie sonst da? Wenn sie sich unordentlich äußern, ist da nicht immer Irthum oder schlimme Leitung am meisten Schuld? Was verstärkt sie mehr als die blinde Nachsicht?

Q 5

6) Neis

6) Neigung das zu thun, was mit den Instinkten übereinkommt. Dies ist nur dann strafbar, wenn es höhere Rücksichten verbieten.

7) Abneigung des Willens, das zu thun, was rechtmäßig und Gott gefällig ist. Dieses kann nur von Erwachsenen gelten, die das Rechtmäßige kennen, und zeigt sich blos dann, wenn selbiges mit Schwierigkeiten und Aufopferungen verbunden ist.

Viel gemäßigter druckt sich Herr D. Miller in seiner Dogmatik S. 218. aus, indem er privative nur den Mangel ursprünglicher Weisheit und Rechtschaffenheit angiebt, und positive zwar auch noch die Blindheit des Verstandes, doch hauptsächlich die Folgsamkeit des Willens gegen Phantasie und Begierde als die Quelle anklagt, woraus eine sich schon im frühen Alter zeigende und sich nachher immer mehr verstärkende habituelle Neigung zum Bösen herfließt. Herr N. Michaelis mustert in seiner scharfsinnigen Abhandlung von Sünde und Genugthuung (Gött. 1779.) zuerst die unvollständigen Erklärungen der Erbsünde, ehe er die seinige giebt. Er sagt S. 50. Manche begnügen sich zu sagen, daß wir zu allem Guten erstor-

erstorben, und zu allem Bösen geschickt und geneigt
 sind. Hiebei bemerkt er sehr richtig, daß es wider
 die Erfahrung laufe, auch mit der bekannten Na-
 tur des menschlichen Geistes, der doch eine nach
 Gründen wählende Vernunft besitzt, streite, und
 auch wider der Natur des Lasters, wovon eins
 das andre aufhebt, entgegen sey, indem wol eine
 Neigung zu allem Guten, aber nicht zu allem Bö-
 sen möglich ist. Wider die Behauptung andrer,
 so die angebohrne Verdorbenheit für keine böse
 Neigung, sondern für einen Mangel, aus dem
 allerley sündliche Neigungen entstehen müssen, für
 den Mangel der Erkenntnis, Liebe und Furcht Got-
 tes halten, wendet er ein, daß uns ia überhaupt
 keine Kenntnisse angebohren werden, und daß aus
 dem Mangel der Erkenntnis und Liebe Gottes
 nicht nothwendig Neigung zum Gegentheil, zur
 Sünde und Verachtung göttlicher Gebote folge.
 Wenn wieder andre, fährt er fort, von einer an-
 gebohrnen Feindschaft gegen Gott reden, so schei-
 nen sie gar etwas unmögliches zu behaupten, da
 wir bei der Geburt von Gott nichts wissen und
 ihn also nicht hassen können. Diese Feindschaft
 ist nicht die Quelle, sondern eine Folge der mora-
 lischen

lischen Krankheit. Die kommen der Sache näher, die unsre sinnlichen Triebe und die Affekten anflagen. Doch wenn diese im gehörigen Gleichgewicht gegen die Vernunft wären, so würde aus ihnen der kaum widerstehliche Hang zur Sünde, den wir alle wahrnehmen, nicht entstehen. Dieses Gleichgewicht ist nun nicht vorhanden, und wenn wir noch §. 51. alle Erfahrung zusammen nehmen, so ist die Quelle davon, ein Uebergewicht der Sinnlichkeit über die Vernunft, das ist, daß ein sinnlich erkanntes, gefühltes oder vorgestelltes Gut und Uebel einen stärkern Einfluß in unsern Willen hat, als ein Gut oder Uebel, das wir bloß vernünftig erkennen.

Herr D. Leib sagt in seiner Pr. Dogmatik §. 156. Das allgemeine Verderben, in dem alle Menschen laut der Erfahrung sind, ist nicht die bloße Wirkung einer übeln Erziehung, oder einer Veränderung des Wesens bei den Menschen, oder einer nothwendigen Unvollkommenheit solcher Geschöpfe, als wir sind, sondern es findet sich bei allen Menschen ein angebohrner Hang zur ausschweifenden Sinnlichkeit, eine Folge des Falls Adams. Man merke wohl, setzt er hinzu, ein
Hang,

hang, nicht ein angebohrner Trieb zum Bösen,
 oder angebohrne Neigung, oder sonst etwas
 aktuelles, aber eine solche Zerrüttung der Seelen-
 kräfte, daß sie gleich beim Anfang ihren Wirkung
 sich zur Sünde lenken. Und diese Zerrüttung hat
 nach §. 144. ihren Grund in der Zerrüttung des
 Körpers. Eben diese Grundsätze bekennet auch
 Herr G. K. N. Seiler in seiner Schrift von der
 Erbsünde. Leib und Seele, sagt er, harmoniret
 in ihren Zuständen als Ursache und Wirkung.
 Nun bekommen Kinder durch die Eltern einen
 durch die Sünde verderbten Körper, der böse
 Wirkungen in der Seele hervorbringt. Also liege
 in den Eltern der Grund von einer gewissen
 Art des Verderbens im Leibe und mittelbar in
 den Seelen der Kinder, da diese ihre erste Empfin-
 dungen und Einsichten durch einen verderbten
 Körper erhalten. Das ist so gewiß, als der
 Grundsatz, daß alles seine Folgen hat.

Der verdienstvolle Herr D. Döderlein tritt
 hier ebenfalls bei, wenn er §. 182. in der dritten
 Anmerkung sagt: Ich finde die Verdorbenheit des
 Menschen (*vitium hominis*) in dieser Beschaffen-
 heit der Sinne und des Gemüths, und der Hef-
 tigkeit

tigkeit der Bewegungen, aus der unstreitig alles Unglück und Laster entspringt, und weswegen sich solches auf alle Kräfte des Menschen erstrecken muß, weil es in der Quelle aller Erkenntnis und aller Begierden seinen Sitz hat. Im 183. §. fährt er fort. Die Verdorbenheit fängt im Körper und bei den Sinnen an, deren Werkzeuge nun nach Verlust der vorigen guten Beschaffenheit (pristini vigoris) leichter bewegt werden, und mehrere Gewalt erhalten. Dieses verbreitet sich denn §. 184. auf die Seele, indem sie (im Verstand) verhindert wird, die Gegenstände gehörig zu beobachten und zu beurtheilen. Daher entsteht alsbald eine stärkere Begierde nach sinnlichen angenehmen Dingen und ein heftigerer Antrieb der Instinkte und Affekten auf den Willen, so daß die Seele theils bessere Güter hintansetzt, theils mehr den Sinnen als der Vernunft gehorcht, theils das wählt, was sie nach besserer Erkenntnis verwirft und verabscheuet.

Ueber die Beschaffenheit der Verdorbenheit des Menschen sehen wir, sind diese Gelehrten ganz einstimmig, und setzen sie nach Verwerfung dessen, was ältere wider die Erfahrung hierinnen übertrieben

trieben haben, in das Uebergewicht der Sinnlichkeit. Auch der Philosoph erkennt diese Krankheit des menschlichen Geschlechts für allgemein, und stimmt dessen allgemeiner Verderbenheit bei, aber wenn nun erklärt werden soll, woher dies komme, denn trennt man sich in verschiedene Partheyen. Es sey mir erlaubt, hier die Untersuchungen und Bemerkungen vorzutragen, die sich mir in den Schriften andrer und bei eigenem Nachdenken dargeboten haben, so wie es dem Untersucher, der beide Theile anhören muß, geziemet. Ich werde hiebei weder die Hochachtung und Dankbarkeit gegen größere Gelehrte aus dem Gesichte verliehren, wenn ich ihre Meinungen zu beurtheilen wage, noch auch die Bescheidenheit verletzen, die so trügliche Geschöpfe, als wir alle sind, zu keiner Zeit aus den Augen lassen sollten.

C. Ueber den Ursprung des moralischen Verderbens.

Man hat gar nicht Ursache, das Gute in der menschlichen Natur zu verkennen, oder es zu verkleinern, und ihnen alles Vermögen zur Tugend abzuspreehen, man wird es dennoch nicht ablaug,
nen